

Millier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Fredernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegen.
Bezugspreis: Vierteljährig K 24.—, halbjährig K 48.—, ganzjährig K 96.—. Fürs Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 1 Krone.

Nummer 32

Sonntag den 25. April 1920

2. [45.] Jahrgang

Die neuesten Drahtnachrichten befinden sich im Innern des Blattes.

Unser Leitartikel und das Feuilleton wurden zur Gänze beschlagnahmt.

Die Arbeitsunlust und ihre Bekämpfung.

Von Philipp Knab im Oesterr. Volkswirt.
(Fortsetzung.)

Die Verpflegungsverhältnisse sind im Hinblick auf die allgemeine Ernährungslage gut zu nennen. Der Arbeiter hat Anspruch auf folgende Nahrungsmittel für die Woche: 2 Kilogramm Brotmehl, 1-20 Kilogramm Rogmehl, 2 Kilogramm Hülsenfrüchte, 300 bis 600 Gramm Fleisch, 1 Kilogramm Kollgerste, 2 Kilogramm Kartoffel, 200 Gramm Zucker, Salz, Kaffee usw. Der Nährwert dieser Stoffe ist nach Prof. Pirquets Methode ausgedrückt über 50 Hektonew, eine Quote, die für einen marschierenden Soldaten im Felde ausreicht und in den meisten Fällen nicht voll beansprucht wird. Die volle Quote kostet rund K 85, so daß bei dem niedrigsten Schichtlohn von K 32 = K 192 wöchentlich dem Manne etwa K 100 für andere Ausgaben bleiben. Der Lohn für geschulte Bergleute ist K 72 per Schicht; es gibt monatliche Anschaffungsbeiträge, nachträgliche Teuerungszulagen usw. in der Höhe von mehreren hundert Kronen. Wohnung, Licht, Beheizung sind frei. Der Kollektivvertrag läuft im März ab. Durch den Konsumverein werden Schuhe, Kleider und sonstige Bedarfsartikel geliefert. Für Frauen und Kinder können bestimmte geringere Lebensmittelmengen zu gleichen Preisen gefaßt werden.

Die Leute könnten soweit wenigstens einigermaßen gut genährt aussehen, dies ist aber nicht der Fall. Daran ist ihre Lebensweise schuld, außerdem verschiedene Mißstände. Z. B. kochen sich die ledigen Arbeiter selbst mit einem überflüssigen Aufwand von Zeit, Arbeit, Brenn- und Nährstoffen. Es bestand zwar eine gemeinsame Küche, die Leute waren aber stets unzufrieden und warfen zum Protest so oft den Kochkessel um, bis sie aufgelassen wurde. Das Brot backen die Frauen, auch für die Unverheirateten. Die Haushaltungen der Verheirateten machen keinen guten Eindruck; dies liegt wohl zum Teil an den unschönen Baracken. Jede Familie bewohnt darin ein Zimmer und eine Küche. Die Hauptursache liegt aber wohl an den Hausfrauen, an ihrem Mangel an Kenntnissen und Sinn für Ordnung und Reinlichkeit. Es gibt da große Unterschiede. Im allgemeinen macht so eine Baracke einen unordentlichen, trübseligen Eindruck, der wohl keine rechte Daseinsfreude aufkommen läßt. Fast alle Familien halten Hühner und besitzen kleine Schrebergärten, leider nicht anschließend an die Wohnungen.

Zusammenfassend läßt sich folgendes sagen: Wenn die dortigen Arbeiter mit ihrer Verpflegung,

mit ihrer Behandlung von seiten der Vorgesetzten, mit der von ihnen geforderten Arbeitsleistung unzufrieden sind, so haben sie unrecht. Wenn sie mit ihren Lebens- und Wohnverhältnissen unzufrieden sind, so haben sie recht; diese lassen sich aber gerade jetzt schwer verbessern, wenn irgendwie, durch Selbsthilfe. Vor allem aber hätten sie recht, wenn sie sagen würden, daß die Intelligenz sich nicht um sie kümmerge. Dies aber empfinden sie nur instinktiv, es ist ihnen nicht klar bewußt, daß ihr dringendstes Bedürfnis Belehrung, Erziehung, gutes Beispiel heißt. Der einfache Mann legt sich überhaupt nicht genau Rechenschaft ab über das, was ihm fehlt und was er vor anderen voraus hat, sondern die gesamte Lebenslage versteht ihn in ein dauerndes Unlustgefühl.

Die freie Zeit wird mit Kartenspiel und Schimpfpolitik zugebracht. Die Verheirateten suchen die Burschenstuben auf, weil sie Geselligkeit brauchen und sich innerhalb der eigenen vier Wände unbehaglich fühlen. Die Frauen und Kinder kommen auch nach. Das Bedürfnis nach Geselligkeit, Belehrung, Bildung ist da; es gibt aber keinen Raum für gemeinsame Zusammenkünfte. Da könnte und sollte geholfen werden.

Drei Bildungszweige wären vor allem zu pflegen und würden auf größte Anteilnahme der Arbeiter stoßen. Erstens: Berufskunde; Wissenschaft und Technik des Bergbaues. Zweitens: Bürger- und Gesellschaftskunde; Stellung und Leistung des Bergmannes im Betriebe des politischen und wirtschaftlichen Lebens. Drittens: Praktische Lebenskunde; Haus- und Gartenwirtschaft, Hygiene, Kinderpflege, Heimkunst. Zum Glück ist kein Wirtshaus in der Nähe, auch ist der Wein schon unerschwinglich geworden, was ja eine kleine Habenpost unserer sonstigen trostlosen Wirtschafts- und Daseinsbilanz bildet. Aber die gelegentliche Rumschlagerung im Konsumverein stiftet noch immer genug Unheil; es gab ekle, wüste und traurige Ausflüge.

Ich hoffe, durch die bisherigen Darstellungen ein anschauliches Bild eines typischen Krankheitsherdes der Arbeitsunlust gegeben zu haben. Nun möchte ich ihre tieferen Ursachen besprechen. Bienen und Ameisen haben einen ungeheuren sozialen Trieb und damit einen unermüdblichen Arbeitseifer ererbt; sie schaffen aus innerer Notwendigkeit. Es gibt auch viele Menschen, die teils aus Freude an ihrem Werk, wie die Künstler, teils aus angeborenem und anezogenem Pflichtgefühl und aus Gewohnheit arbeiten, ohne eines Zwanges zu bedürfen. Aber die große Mehrzahl der Menschen hat bis jetzt und wird noch auf lange hinaus des Antriebes der Furcht und Hoffnung, wie Fichte es nennt, bedürfen: Der Furcht vor dem Hunger und der Hoffnung auf Wohlleben und Genuß.

Zweifellos ist dieser allgemeinste und stärkste Beweggrund zur Arbeit durch die Kampforganisationen der Arbeiter, durch die Ohnmacht der Staatsgewalt, durch die Hilflosigkeit und Zerfahrenheit der übrigen Gesellschaftsschichten wesentlich abgeschwächt worden. Auch die frühere Erziehung und Gewöhnung zur Arbeit ist zum großen Teil entfallen und in-

folge des Krieges durch die Gewöhnung an müßiges Warten und durch die Belebung der menschlichen Raub- und Kampftriebe ersetzt worden.

Was zur Untergrabung jeglicher Arbeitsfreude noch gewaltig beiträgt, ja gerade zur moralischen Rechtfertigung der Arbeitsabneigung dient, ist das schlechte Beispiel der anderen Stände, vor allem der zerstörende, vergiftende Einfluß des Schiebertums; seine riesenhaften, mühelosen Gewinne, seine Praeferei und Leppigkeit sind in aller Munde. „Mir san ja bloß, daß ma arbeit'n!“ heißt es stets nach solchen Erörterungen. Nichts ist vom Standpunkte der Volksmoral schärfer zu verurteilen als die Schwäche der Behörden gegenüber jenen Aeußerungen des Uebermutes und des Genüßtaumels, der auf ungesunden und unlauteren Erwerbsverhältnissen beruht. Der einfache Mann unterscheidet noch weniger als der Gebildete. Er wirft den wirklichen ehrlichen Unternehmer, seinen berufenen Führer im Kampf mit der Natur, an dessen Bestehen und Tüchtigkeit er ebenso interessiert ist wie der Soldat im Felde an einem tüchtigen General, in einen Topf mit Valutaspekulanten und anderen Schädlingen der Gemeinbewirtschaft. Er hört von den Wiener Vergnügungen und Ausschweifungen und es ist nutzlos, ihm zu sagen, daß die große Mehrzahl der Wiener friert und hungert. Ein trostiges „Mir a“ ist die Antwort.

Gegen die Bauern hegen die Arbeiter meist einen instinktiven Groll; besteht doch die Mehrzahl der letzteren aus „enterbten“ Söhnen, die den väterlichen Hof verlassen mußten, oder deren Nachkommen. Jetzt kommt noch die wirtschaftliche Nachtstellung der Bauernschaft hinzu, die ja auch weiblich ausgeübt wird. Im Kampfe mit ihr ist jedes Mittel recht. „Wegnehma! Darschlog'n“ ist der Reizreim fast jedes Gesprächs. Daß der kleine Landwirt meist härter und länger arbeiten muß als der Industriearbeiter, wird widerwillig zugegeben; auch daß es schlechte Zeiten für ihn gab. Daß Regierung, Abgeordnete, Behörden schwach, unfähig sind, daß die „Großschädler'n“ alle miteinander kaufen, ist eine oft gehörte Redensart. Daß die Entente uns beistehen wird, glaubt niemand mehr.

So erzeugt die Hoffnungslosigkeit der allgemeinen Lage eine schwüle Spannung, die sich abermals in Neigung zu Gewalttaten und Arbeitsunwilligkeit äußert. Kein Vertrauen auf andere, kein Vertrauen auf sich selbst. Und gerade das letztere wäre notwendig, soll der einzige Ausweg, die Selbsthilfe durch Arbeit, das befreiende „Weisichselbst-anfangen“ beschritten werden. Doch dazu bedarf es großer seelischer Energiequellen; die sind in der Volksseele jetzt nicht vorhanden. Darum müssen sie ihr zugeführt werden. (Fortsetzung folgt.)

Das Einfahrverbot für Luxusartikel.

Es ist für die Art, wie bei uns Wirtschaftspolitik betrieben wird, bezeichnend, daß die Forderung auf Verbot der Einfuhr von Luxusartikeln immer wieder der Weisheit letzten Schluß bildet, als ob unsere

Valuta dadurch vor wesentlichem Schaden bewahrt werden könnte oder als ob es sich um die Kernfrage zur Stützung unseres Geldwertes handelte. Wenn man nun die Liste der von der Einfuhr ausgeschlossenen Gegenstände überprüft, so wird wohl jedermann einleuchten, daß diese Forderung mehr oder minder ein Schlagwort war, um die allgemeine Aufmerksamkeit von anderen wichtigen Momenten abzulenken, welche unsere Geldwirtschaft schädigen. Viele der dem Einfuhrverbot unterliegenden Gegenstände wären wegen der allgemeinen Teuerung überhaupt nicht eingeführt worden und es kann als sicher gelten, daß der Einfuhrwert aller verbotenen Gegenstände nicht ein Hunderttausendstel der gesamten Einfuhr in diesem Lande darstellt. Dafür tauschen wir uns aber die wirtschaftliche Güternachfrage nicht nur Deutschösterreichs, sondern in vermehrtem Maße auch der Tschechoslowakei ein und wir hören, daß aus diesem Anlasse bereits scharfe Noten gewechselt werden. Diese Auseinandersetzung kann es mit sich bringen, daß wir auch andere wichtige Bedarfsgegenstände eine Zeitlang entbehren müssen, weil die Industriestaaten die einseitige Abschöpfung ihrer Produktion nicht gerne werden zulassen wollen. Es soll aber durchaus nicht geleugnet werden, daß es zumindest von moralischem Werte ist, wenn der Luxus eingeschränkt wird. Aber die sachliche Begriffsbestimmung in der Verordnung bezw. im Zolltarif ist gerade bei Luxusgegenständen ziemlich dehnbar, so daß den Zollbehörden ein ziemlich weites Spielraum gelassen ist, selbständig über die Einfuhr zu entscheiden d. h. Rücksicht auf die Person des Bezieher zu nehmen. Es wird sich deswegen als unumgänglich erweisen, daß ein sachlicher Beirat den Zollbehörden beigegeben wird. Eine glatte Unmöglichkeit stellt aber die Terminbestimmung dieser Verordnung vor. Denn die Kaufleute haben schon ziemlich viele in der Liste enthaltene Artikel im Kompensationsverkehre im Auslande gekauft, durch die beiderseitigen Warenverkehrsanzahlungen bezahlt und nun sollen nur noch diejenigen Sendungen hereingebracht werden dürfen, die vor dem 23. März aufgegeben waren, und sie müssen außerdem bis zum 23. April bei unserem Zollamt einlangen. Das trifft nur bei den wenigsten im Rahmen des Kompensationsverkehres abgeschlossenen Käufen zu. Viele von unseren Kaufleuten und Industriellen werden die Käufe in Deutschösterreich oder in der Tschechoslowakei rückgängig machen müssen, wenn die Verordnung in diesem Punkte aufrecht bleibt, und es kann sich daraus eine Menge von Prozessen und schließlich auch ein großer Schaden für einige Personen und Wirtschaften ergeben, die die Waren im Rahmen des staatlichen Kompensationsverkehres im besten Glauben gekauft haben. Es hat den Anschein, daß bei dieser Verordnung unser Kompensationsamt in keiner Weise gefragt wurde; umso mehr steht zu erwarten, daß es wenigstens nachträglich mit allem Nachdruck beim Ministerrat seine Rechte und Pflichten wahren und durchsetzen wird. So wird wieder einmal eine Verordnung durchbrochen werden; ob dadurch der Respekt vor staatlichen Verfügungen gefördert wird, ist allerdings sehr zu bezweifeln. In ein recht merkwürdiges Licht wird dieses Einfuhrverbot durch zwei wahrscheinlich nicht zufällig zusammen treffende Momente gerückt. Einige Tage später, bevor das Einfuhrverbot erlassen wurde, hatten die Belgrader Kaufleute in einer großen Versammlung eine gleichlautende Forderung an die Regierung gerichtet, und kurze Zeit nach der Verlautbarung des Verbotes tauchten serbische Reisende in unseren Gegenden auf, welche Luxusartikel ab Belgrad anboten. Da muß sich doch jedermann die Vermutung aufdrängen, daß die Belgrader Kaufmannschaft ihren Einfluß zur Erlassung des Einfuhrverbotes von Luxusgegenständen aus privatwirtschaftlichen Gründen geltend gemacht hat, einerseits um die bekannt großen Lager von Luxuswaren, welche vielleicht noch aus den berühmten oder berüchtigten ersten Antikufen in Frankreich vorrätig sind, abzustößen und andererseits, um möglichst hohe Preise zu erzielen. Es wird gut sein, wenn die maßgebenden Kreise sich für diese Zusammenhänge einigermaßen interessieren, und falls sich die naheliegende Vermutung bestätigen sollte, entsprechende Ansprüche erheben.

Politische Rundschau.

Inland.

Umbildung der Regierung.

Aus wohlunterrichteter Quelle erfahren wir, daß das Ministerium Protić umgestaltet wird. Besonders interessant dabei ist, daß Minister Dr. Korodě seinen Posten verlassen hat.

Verschiebung der Nationalvertretung.

Wegen des Eisenbahnerstreiks, durch den die Abgeordneten am Erscheinen in Belgrad verhindert wurden, findet die nächste Sitzung der Nationalvertretung am 27. April statt. In maßgebenden Kreisen hofft man, daß infolge der Einberufung der Eisenbahner bishin der Eisenbahnverkehr wieder hergestellt sein wird.

Die neuen Verwaltungsgebiete.

Dem neuen Verfassungsentwurfe zufolge, welcher dem Ministerrat zur Beschlußfassung vorliegt, wird Jugoslawien in Länder, die Länder in Kreise und die Kreise in Bezirke eingeteilt. An Ländern sind im Entwurfe deren neun vorgesehen: 1. Slowenien mit Prekmurje; 2. Kroatien-Slawonien mit Medmurje; 3. Sirmien und Batscha; 4. Banat; 5. Bosnien; 6. Montenegro, Herzegowina und Cattaro (Cotor) mit Umgebung; 7. Dalmatien; 8. Serbien und 9. Altserbien mit Makedonien.

Militarisierung der Eisenbahner.

Auf Grund eines Erlasses des Thronfolger-Regenien und auf Befehl des Ministers für Heer und Flotte werden alle Eisenbahner, welche am 16. April l. J. im Königreiche SHS den Dienst bei der Eisenbahn versahen, zu einer zweimonatigen Dienstleistung bei der Eisenbahn einberufen. Einzurücken haben im Sinne dieser Verlautbarung die Jahrgänge 1901 und 1902 ausnahmslos, die Jahrgänge 1870 bis 1900 insofern, als sie bisher als Kriegsdienstfähig galten. Der Dienst ist sogleich, spätestens aber bis zum 23. April um 8 Uhr vormittags, anzutreten; wer nicht rechtzeitig oder überhaupt nicht einrückt, hat die strengste Bestrafung nach dem Militärstrafgesetze zu gewärtigen.

Ausland.

Unregelmäßiger Eisenbahnverkehr in Deutschösterreich.

Einer telephonischen Nachricht zufolge haben die Eisenbahner in Deutschösterreich, die mit ihren jugoslawischen Berufskameraden zugleich in Ausstand getreten waren, die Arbeit wieder aufgenommen. Da aber die Beamtenschaft noch weiter im Streik verharrt, verkehren die Eisenbahnzüge sehr unregelmäßig und erleiden große Verspätungen.

Das Schicksal der Türkei.

Die Neue Freie Presse meldet aus San Remo, daß die Friedenskonferenz — im Gegensatz zu den Wilsonschen Vorschlägen — in der türkischen Frage folgende Beschlüsse gefaßt habe. Armenien, Syrien, Arabien und Mesopotamien erhalten die Selbstverwaltung, Smyrna fällt an Griechenland. Der Türkei verbleiben 9 Millionen Mohamedaner und 2 Millionen christliche Völker. Konstantinopel, die Dardanellen und der Bosphorus werden der strengsten Aufsicht Englands, Frankreichs und Italiens unterstellt.

Aus Stadt und Land.

Die Einberufung der Eisenbahner, die mittels einer von uns an anderer Stelle mitgeteilten Verlautbarung angeordnet wurde, bestimmt als äußerster Termin für die Einrückung den 23. April. Die Eisenbahner in Aßling, Laibach, Steinbrück und Marburg haben sich beim betreffenden Abteilungs- (bisherigen Eisenbahn-) Kommando, in den übrigen Orten beim zuständigen Eisenbahn-Vorstande zu melden. Die außerhalb der Stadt Cilli wohnhaften Eisenbahner werden im Wege des Inspektors der Staatsbahn und der Direktion der Südbahn telegraphisch zur Dienstleistung einberufen. Die Einberufenen haben für ihre Verpflegung selbst Sorge zu tragen und werden den Dienst in ihrer bisherigen Kleidung verrichten. Die Dienstgebühren werden ihnen in der bisherigen Höhe von der Eisenbahnverwaltung ausbezahlt werden.

Evangelische Gemeinde. Sonntag vormittags 10 Uhr in der evangelischen Christuskirche öffentlicher Gottesdienst. Predigt Pfarrer May: „Ein königliches Wort.“

Die Anschlagtafel beim Stadtmagistrat ist vor einigen Tagen mit einem recht dichtmaschigen Drahtnetz bedeckt worden; man kann die oft nicht sehr deutlich geschriebenen Verlautbarungen nur mit großer Mühe lesen. Es wäre im Interesse der Allgemeinheit gelegen, wenn der frühere Zustand wieder hergestellt würde, der ja unseres Wissens in keiner Weise verschlechterungsbedürftig war.

Kriegsanleiheinteressenten werden im eigenen Interesse ersucht, sich bei Herrn Dr. Fritz Zangger, Advokat in Cilli, Aleksandrova ulica 1,

oder bei Herrn Dr. Guido Srebre, Advokat in Cilli, Slomškov trg 4, behufs Anschluß an die bereits bestehende Organisation, sofort zu melden.

Für die streikenden Eisenbahner hat, einer Meldung des Kaprej zufolge, der Vorstand des Konsumvereines für Slowenien in Laibach über Antrag des Genossen Anton Kristan einen Betrag von 100.000 K bewilligt.

Aufhebung der Briefzensur. Die militärische Zensur der Briefsendungen für das Ausland wird am 5. Mai l. J. aufgehoben. Von diesem Tage angefangen wird also das Briefgeheimnis wieder in Geltung sein. Es ist daher die Hoffnung nicht unbegründet, daß die Beförderung der Briefpost im Auslandsverkehr wieder ein flotteres Tempo annehmen wird.

Wirtschaft und Verkehr.

Die Beratung zur Bekämpfung der Teuerung. (Fort.) Die übrigen Redner wandten sich scharf gegen das Vorgehen der Zollorgane in Marburg, welche einen Waggon Manufakturware, hauptsächlich Kammgarn, zurückgewiesen haben, den die tschechische Textilindustrie aus unserer Wolle über Weisung der Regierung hergestellt hatte. Dr. Murnik und Mohorič empfahlen die sofortige Gründung einer autonomen Devisenzentrale in Laibach unter Hinweis auf die schädliche Tätigkeit der Belgrader Börse. Der Berichterstatter Prepeluh erklärte zusammenfassend, daß die Versammlung seinen Entschliessungen zustimme und daß die Differenzen zwischen der Bekleidungsstelle, der Regierung und der Holzindustrie am besten in gegenseitigen Verhandlungen geregelt werden. — Das Referat über Lederzeugung als dritten Punkt der Tagesordnung erstattete der Regierungsekretär Dr. Vladimir Boršnik, welcher folgende Entschliessungen der Versammlung unterbreitete: 1. Die Landesregierung für Slowenien soll bei der Zentralregierung in Belgrad ein striktes Ausfuhrverbot für Rohhäute jeder Art (und von Wild) aus unserem Staate und die strengsten Bestimmungen gegen das Hinausschmuggeln dieser Gegenstände erwirken. 2. Die Landesregierung soll bei der Zentralregierung vermitteln, daß zur Versorgung von Lederbedarfsartikeln für die Erneuerung Serbiens in erster Linie die heimische Industrie herangezogen werde, wozu die notwendigen Rohstoffe sicherzustellen seien. 3. Die Landesregierung für Slowenien soll den jetzt gültigen Preis für Rohhäute von 18 auf 34 K erhöhen, um eine Einheitlichkeit mit den Preisen in Kroatien herbeizuführen. Die Landesregierung soll im Einvernehmen mit der kroatischen Regierung gleichartige Lederhöchstpreise für beide Länder bestimmen und gleichzeitig jedes Kompensationsgeschäft mit Leder unterlagen. 4. Die Lederhändler in Slowenien sollen verpflichtet werden, der Schuhbeschaffungsstelle in Laibach 10% des ausgearbeiteten Leders zu ermäßigten Preisen abzugeben, damit die bedürftigen Volksschichten in Slowenien mit Schuhwerk versehen werden können. Die Verteilung des Leders soll auf folgende Weise geregelt werden: Die Bezirkshauptmannschaften und Stadtmagistrate sollen periodisch die Zahl der Schlachtungen, die Menge des verarbeiteten Leders und den Lederbedarf der Bevölkerung der Schuhbeschaffungsstelle in Laibach bekanntgeben, welche darauf das Leder den Behörden zur Einzelverteilung in den bezüglichen Bezirkshauptmannschaften überweist. Die staatlichen und öffentlichen Körperschaften aber würde die Schuhbeschaffungsstelle direkt versorgen. Delegat Hiter stellte den Zusatzantrag, daß in den Schuhläden, in den Städten und in den größeren Industriestädten hierzu geeignete Invalide auf Staatskosten angestellt werden sollen. Das Personal soll mit den notwendigen Lebensmitteln und mit Bekleidung zu unüchsig niederen Preisen versorgt werden. Den Preis für die Erzeugung und Ausbesserung soll von Zeit zu Zeit eine besonders hierfür eingesetzte Kommission bestimmen, welche aus Vertretern der Konsumenten und der Regierung bestehen soll. Alle Redner waren der Meinung, daß jede Ausfuhr von Leder verhindert werden müsse, weil sonst ein vollständiger Ledermangel in unseren Gebieten eintreten würde und die Lederbetriebe sperren müßten. Das würde zur Folge haben, daß die Regierung in die Notwendigkeit versetzt würde, unbeschäftigten Arbeitern des Ledergewerbes Unterstüßungen auszusahlen. Der Vorsitzende schloß die Erörterung über diesen Gegenstand und erklärte, daß die Enquete die gestellten Anträge und Zusatzanträge für angenommen erachte. Darauf wurde zum 4. Punkte der Tagesordnung übergegangen. Ueber die Bekämpfung der steigenden Teuerung bezüglich landwirtschaftlicher Bedarfsartikel erstattete Aderbaurat Wil-

helm Rohrmann einen umfassenden Bericht. Zur Abhilfe schlug er folgende Maßnahmen vor: 1. Der Ankauf von landwirtschaftlichen Bedarfsartikeln soll zentralisiert und unter Staatsaufsicht gestellt werden. 2. Die Vorschriften über die zollfreie Einfuhr von landwirtschaftlichen Bedarfsgegenständen soll streng eingehalten werden. 3. Der Verkauf von landwirtschaftlichen Produkten in Geschäften soll amtlich kontrolliert werden. Die ungerichtete Verteuerung durch Kaufleute, Wiederverkäufer, Kommissionäre und Kettenhändler ist zu verhindern. 4. Die Preise der Lebensmittel sollen in jenen Blättern, welche auf dem Lande verbreitet sind, verlautbart werden, damit die bäuerliche Bevölkerung vor Ausnützung durch Wiederverkäufer und Kettenhändler bewahrt wird. 5. Industrieabfälle, die als Kraftfutter verwendet werden, dürfen nicht ausgeführt werden. 6. Die Erzeugung von landwirtschaftlichen Produkten im eigenen Land soll soviel als möglich gefördert werden. 7. Für die Ausfuhr von heimischen Erzeugnissen ins Ausland soll die Zahlung in heimischer Valuta verlangt werden. 8. Die Verteuerung durch Kettenhändler und Preistreiber ist durch die strengsten Gesetze zu verhindern. Ueber den fünften Punkt der Tagesordnung, betreffend den zulässigen kaufmännischen Nutzen, berichtete Dr. Muroit als Sekretär der Handels- und Gewerbekammer. Er stellte folgende Anträge: 1. Damit die Kaufleute, die Industriellen und Gewerbetreibenden wissen, was sie tun dürfen und was nicht, muß eine Verfügung erlassen werden, welche klar und unzweideutig den Grundpreis festsetzt, von dem sich der Verkäufer die betreffenden Prozente als bürgerlichen Verdienst abrechnen darf. 2. Den Behörden, die mit der Aburteilung von Preistreibern u. s. w. betraut sind, sollen in erster oder wenigstens in zweiter Instanz Laienrichter beigegeben werden, in der Art, wie es bei den Handelsgerichten der Fall ist. Der Vorsitzende des Handelsvereins Ruzman Jelacik stellte hierzu nachfolgenden Zusatzantrag: Die Regierung soll eine besondere Abteilung errichten, in welcher Vertreter der Handels- und Gewerbekammer und Handelsfachleute vertreten sein sollen, welche den zulässigen Nutzen beim Verkaufe der einzelnen Waren festzusetzen haben. Dr. Windischer stellte den Antrag, daß der Staat, vor allem aber die Finanzbehörden, den gewerblichen Handelsinstituten und Geldanstalten, die sich mit der Bitte um Genehmigung der Erhöhung von Betriebsmitteln an sie wenden, soviel als möglich entgegenkommen und ihre Ansuchen entsprechend berücksichtigen sollen. Alle diese Vorschläge wurden von der Enquete angenommen. Ueber den sechsten Punkt der Tagesordnung (Unterbindung des Schmuggels und anderer Auswüchse im Handelsverkehr) erstattete Rat Kersevan einen ausführlichen Bericht. Er stellte folgende Anträge: 1. Die Volksmoral soll gehoben werden. 2. Der Schmuggel ist als staatsgefährliches Verbrechen zu erklären. 3. Gegen den Schmuggel sollen neben der Gefällsbehörde auch die politischen Behörden vorgehen. 4. Bestrafte Schmuggler sollen das Wahlrecht auf die Dauer von fünf Jahren verlieren. 5. Jeder Schmuggler, der ein Gewerbe ausübt, verliert den Gewerbeschein oder die Konzession auf die Dauer von zwei Jahren. 6. Fremdzuständige Schmuggler sollen ausgewiesen, wenn sie zurückkehren und abermals beim Schmuggeln ertappt werden, in Zwangsarbeitsanstalten untergebracht werden. 7. Wiederholt wegen Schmuggels bestrafte eigene Staatsbürger sind mit zweijähriger Zwangsarbeit zu bestrafen. 8. Mit der gleichen Strenge soll gegen mitschuldige Helfer und Helfershelfer vorgegangen werden. 9. Gesellschaften und Genossenschaften haben Schmuggler aus ihrer Mitte zu entfernen. 10. In einer zehn Kilometer breiten Zone längs der Grenze sind alle Passanten und alles Vieh unter Kontrolle zu stellen. 11. Die ganze Bevölkerung, Vereine und Genossenschaften sollen nach Kräften an diesen Verfügungen mitarbeiten. 12. Hunde dürfen über die Grenze auf die Felder oder in die Wäldungen nicht mitgenommen werden. Delegat Jerebic aus Oberrabersburg stellte folgende Anträge: 1. Infolge des gegenwärtigen großen Warenmangels sind alle Handelsagenturen und Kommissionsgeschäfte zeitweilig abzuschaffen. 2. In Laibach soll eine Filiale der Devisenzentrale mit Exposituren in der Provinz errichtet werden. 3. Alle privaten Wechselstuben sind sofort zu verstaatlichen bzw. durch die Devisenzentrale zu übernehmen. Alle diese Anträge wurden angenommen. Unter den letzten Punkt der Tagesordnung (Allfällige andere Anträge wirtschaftlicher Art) berichtete Forstrat Oberaigner über die Holzversorgung. Er brachte folgende Entschlüsse in Vorschlag: 1. Es ist die sofortige Organisation für die Brennholzversorgung in

Sloweniens durchzuführen. 2. In Slowenien ist der unumgänglich notwendige Bedarf an Bauholz, an Holz für die Eisenbahn, der Holzbedarf der Tischlerei, Hans- und Papierindustrie und des Gewerbes festzustellen und zu sichern. 3. Für die Sicherstellung von Grubenholz für die Bergwerke soll Vorsee getroffen werden. 4. Das übrige Holz soll für die Ausfuhr gegen Bezahlung in eigener Valuta oder gegen Austausch von Kompensationswaren sichergestellt werden. Im Namen des Volkskommissariates für Agrarreform stellt der Delegat Sibic den Antrag, daß die Verordnungsentwürfe über die Vorbereitungsmassnahmen zur Agrarreform baldmöglichst gesetzliche Grundlagen erhalten sollen. Alle diese Anträge wurden angenommen. Nachdem damit die Tagesordnung erschöpft war, schloß der Präsident Dr. Breje die Sitzung und gab das Versprechen ab, daß die Regierung alle gegebenen Ratschläge und gestellten Anträge berücksichtigen und sich mit den übrigen Landesregierungen wegen eines gleichmäßigen Vorgehens in Verbindung setzen werde.

Das Verbot der Einfuhr für Luxusartikel wird durch den Eisenbahnstreik wesentlich verschärft. Es muß gefordert werden, daß die 30tägige Frist für jene Luxusartikel verlängert wird, welche schon vor dem 23. März auf dem Wege waren.

Die Ausfuhr von Vieh ins Ausland wurde von der Landesregierung für Slowenien verboten. Diesem Verbote unterliegen auch die Viehtransporte, die aus anderen Gebieten des Reiches über den slowenischen Staat geleitet werden. Ebenso hat die kroatische Landesregierung die Viehausfuhr untersagt.

Von der Agrarreform hört man aus jenen Gebieten, wo sie zum Teil bereits in Angriff genommen wurde, recht wunderliche Dinge. So befindet sich z. B. in Altserbien eine riesige Menge bester Erde in ungebautem Zustande und auch in den kroatisch-slawonischen und früher ungarischen Gebieten werden die Ackerstücke, die vom Großgrundbesitz abgetrennt und an Kleinbauern verteilt wurden, nur mangelhaft und unzuverlässig bestellt. Es kommt gar nicht selten vor, daß weite Flächen von Ackerboden, die unter der Dohut der ehemaligen Eigentümer in welcher Getreidefalle prangten, seit dem Besitzwechsel brach und öde liegen. In Kroatien ist vor kurzem folgendes passiert: Als der frühere Verwalter sah, daß eine Parzelle, die durch die Agrarreform vom übrigen Besitz abgetrennt wurde, nicht angebaut wurde, nahm er selbst den Anbau vor. Für dieses Verbrechen mußte er zu dreitägigem Anhalt in den Arrest spazieren. Solche Schlaglichter offenbaren oft besser als lange Auseinandersetzungen den Wert von Schlagwörtern und ein solches Schlagwort ist die Agrarreform gewesen.

Unsere Zuckerproduktion. Der Belgrader Balkan schreibt: Nachdem die Frage der in feindlichem Besitze stehenden Zuckerfabriken noch nicht gelöst ist, hat heuer überhaupt keine Zuckerrübenzuckerernte stattgefunden. Die Zuckerrübenproduzenten haben keine Rübe gebaut, da sie nicht wußten, ob die Fabriken arbeiten werden, die Fabriken gaben den Produzenten keinen Samen, da sie gleichfalls ihr Schicksal nicht voraussagen konnten. So werden wir nun in diesem Jahre gar keine Zuckerproduktion haben und auf die Einfuhr aus dem Ausland angewiesen sein.

Ueber das südslawische Wirtschaftsleben schreibt die kaufmännische Rundschau in Wien: In den südslawischen Gebieten Oesterreich-Ungarns standen der wirtschaftlichen Entwicklung so viele abschließliche und unaufhebliche Hemmnisse im Wege, daß man an die Merkantilpolitik Josefs II. erinnert wurde, der Böheimanien zum gewerblichen Teil des Reichs zu machen und Transleithanien auf der Stufe der Agrarwirtschaft zu halten suchte. Jetzt aber fließt trotz der allgemeinen schlechten ökonomischen und finanziellen Lage des jungen südslawischen Staates neues Blut in die Adern des Wirtschaftskörpers und die industrielle Gründungsflut ist sehr rege. So sind allein in den letzten Wochen entstanden oder im Entstehen begriffen: in Belgrad eine große, moderne Papier- und Stärkefabrik, in Karstadt die erste südslawische Elektromotorenfabrik, in Nusatz die erste südslawische Schokoladenfabrik mit den neuesten den Stillwerks Betrieben nach gebildeten Einrichtungen, in Sombor eine Spiritosen- und Chemikalienfabrik, in Mostar eine Großbrauerei, in Sarajewo je eine Glas-, Leder- und Stiefelfabrik, in Warasbin eine Tuchfabrik, in Bokovar eine Hausspinnerei in Esfel eine Farbenfabrik, in Peterwardein eine Alkoholfabrik, in Split (Spalato) eine Fabrik österrischer Oele, in Skrad eine moderne Wagenfabrik, in Bagin eine Kobaltfabrik, in Agram eine Kravatten-

fabrik, in Krapina eine Hausgerätesfabrik und in Obedjelija eine Seidenfabrik, die das Ernährungsministerium in einer früheren türkischen Kaserne eingerichtet hat, wie überhaupt der Staat der Seidenraupenzucht, namentlich in Matadonien, großes Interesse zuwendet. Im serbischen Branja wird unter Ausnutzung der Wasserkraft des Peinja ebenso wie in den kroatischen Skrad und dem dalmatischen Novi (Castelnuovo) eine große elektrische Zentrale ins Leben gerufen. Die meisten der angeführten Unternehmungen sind Aktiengesellschaften mit zum Teil sehr bedeutender Kapitaleinklage; in Esfel soll sogar eine Lederfabrik mit 5 Millionen Grundkapital „auf kommunistischer Grundlage“ betrieben werden. Durch neuzugründende Aktiengesellschaften will man auch die in österreichischem Privatbesitz befindlichen großen Betriebe der bosnischen Holzindustrie, wie Otto Steinbeiß, Eisner und Oetlieb, in südslawischen Besitz überführen, wozu allein 300 Millionen Dinar notwendig sind. Hand in Hand mit dem industriellen Aufschwung geht eine lebhaftere Banktätigkeit. So nimmt die Serbische Zentralbank für Bosnien und die Herzegowina die Serbische Volksbank in Sarajewo in sich auf und erhöht damit ihr Aktienkapital von 4 1/2 auf 12 Millionen Kronen. Ebenso hat die Erste Kroatische Gewerbank A.-G. in Agram Erhöhung des Aktienkapitals von 12 auf 20 Millionen Kronen, die Kroatische Escomptebank in Agram Erhöhung von 20 auf 50 Millionen beschlossen. Auch fremdes Kapital beteiligt sich gewinnbringend. Die Französisch-Serbische Bank mit 20 Millionen Franken voll eingezahltem Aktienkapital, deren Gründung auf das Jahr 1910 zurückgeht, hat neben ihrem Hauptsitz in Belgrad Zweigstellen in Agram, Ustjeb und Monastir aufgemacht und während vor einiger Zeit schon eine französische Gesellschaft der südslawischen Kaufmannschaft einen Warenkredit von 200 Millionen Franken zur Verfügung gestellt hat, heißt es jetzt, daß Amerika dem südslawischen Staat 25 Millionen Dollar zum Einkauf von Eisenbahn-, Telephon- und Telegraphengerät vorstrecken will.

Drabtnachrichten der Cillier Zeitung.

Meldungen des Laibacher Nachrichtenamtes.

Die Verhandlungen zur Bildung einer Konzentrationsregierung.

Belgrad, 22. April. Der gewesene Ministerpräsident Davidovic überreichte Sr. Königlichen Hoheit dem Thronfolger-Regenten die schriftliche Antwort der Demokratischen Vereinigung, welche besagt, daß die Opposition den Gedanken einer Konzentrationsregierung nur in dem Falle annehme, daß die neue Regierung weder Protic noch Pasic anvertraut werde. In den parlamentarischen Kreisen der Radikalen Partei wird erklärt, daß diese apodiktische Forderung jede Möglichkeit einer Verständigung ausschliesse, weil die parlamentarische Vereinigung daran festhält, daß entweder Protic oder Pasic Präsident der Konzentrationsregierung sein müsse.

Die Streikbewegung.

Belgrad, 22. April. Vom Belgrader Bahnhof gehen täglich Züge nach allen Richtungen ab. Auch aus Agram geht täglich ein Zug nach allen Richtungen ab. Auf der Staatsbahnlinie in Slowenien wickelt sich der Verkehr ziemlich normal ab, nur auf der Südbahn ist er noch unterbrochen. Auf der Staatsbahn ist es den Eisenbahnern nicht gelungen, den Verkehr einzustellen, da Züge nach allen Richtungen abgehen und der Bahnverkehr sich ständig bessert.

Belgrad, 22. April. Der zweitägige Generalstreik ist nicht gelungen, da außer den neu angemeldeten Eisenbahnern auch eine große Anzahl von Arbeitern aller Kategorien arbeitet.

Belgrad, 22. April. Das Verkehrsministerium meldet: Auf der Linie der Eisenbahndirektion Belgrad-Subotica und Sarajewo ist der Eisenbahnverkehr regelmäßig.

Belgrad, 22. April. Das Ministerium für innere Angelegenheiten verlautbart: Während der ganzen Streikdauer herrschte Ruhe und Ordnung im Lande mit Ausnahme kleinerer Zwischenfälle, welche die Streikenden dadurch hervorriefen, daß sie sich nicht zur zweimonatigen militärischen Dienstleistung melden wollten. Die Polizeibehörden unterstützen die Militärbehörden bei der Verfolgung der Streikenden, welche der Einberufung keine Folge leisteten. Viele Führer der Streikenden wurden verhaftet; sie werden im Sinne des § 35 des Strafgesetzes

zur Verantwortung gezogen, weil sie nicht nur selbst nicht einrückten, sondern auch die übrigen Eisenbahner von der Einrückung abhielten. In Sarajewo haben sich alle Eisenbahner zur Arbeit gemeldet; gleichzeitig entschuldigten sie sich, daß sie es nicht früher taten, weil sie von ihren Führern terrorisiert wurden; sie sehen jetzt ein und fühlen es selbst, daß der Streik zersplittert ist.

Lai bach, 22. April. Der jugoslawische Gewerkschaftsverband erkies an die christlichsoziale Arbeiterschaft einen Aufruf, worin erklärt wird, daß der proklamierte Generalfreik politischer Charakter sei und daß sich die christlichsoziale gewerkschaftliche Arbeiterorganisation unter keiner Bedingung daran beteiligen werde.

Lai bach, 23. April. Die Lage im Wirkungsbereich der Agramer Eisenbahn-Direktion hat sich bedeutend gebessert, da sich auf verschiedenen Stationen zahlreiche Eisenbahner zur Arbeit melden. In der Erwartung, daß sich auch noch andere Eisenbahner einfinden werden, hofft man, den Verkehr im jetzigen beschränkten Ausmaße aufrecht erhalten zu können.

Lai bach, 22. April. Amtlich wird verlautbart: Die durch den Eisenbahnerstreik verursachte Lage hat sich sehr gebessert. Heute fuhr auf der Staatsbahn je ein Zug nach Oberkrain bis Aibling und nach Bubenari (Rudolfswarter Strecke) und zurück. Vom Südbahnhof fuhr um 4 Uhr 15 Min. nachm. ein Personenzug nach Marburg ohne Zwischenfall ab. Zwei Züge fahren nach Loitsch ab und zurück. Die Ruhe und Ordnung wurde im allgemeinen nicht gestört. Die Kommunistenführer riefen gestern den Generalfreik aus, welcher aber heute nicht durchgeführt wurde. Außer den Bergarbeitern im Kohlenrevier, welche gestern in einen dreitägigen Streik eintraten, arbeiten alle Betriebe. Das Leben in Lai bach und auf dem Lande zeigt das gewöhnliche Aussehen. Die breite Öffentlichkeit verurteilt den Streik, weil die Lebensmittelzufuhr unmöglich geworden ist.

Einberufung der Eisenbahner.

Lai bach, 22. April. Heute wurde die Kundmachung des Kriegsministeriums angeschlagen, der zufolge die militärpflichtigen Eisenbahner des ersten, zweiten, dritten und letzten Aufgebotes, das sind die Jahrgänge 1870 bis 1902, zu zweimonatiger militärischer Dienstleistung einberufen werden und sich bis spätestens 23. April, 8 Uhr vormittags, stellen lassen müssen.

Ein magyarischer Pulschversuch in Subotica.

Subotica, 22. April. In der Nacht vom 19. auf den 20. d. M. übersielen bewaffnete magyarische Banden unter Führung des Stephan Ruffay die Wachleute der städtischen Polizei, von welcher zwei getötet und fünf schwer verwundet wurden; ein Wachmann wird vermißt. Der Kampf währte bis 3 Uhr in der Früh; der Aufstand wurde unterdrückt. Die Aufständischen waren mit Revolvern und Bomben bewaffnet. Die Untersuchung hat festgestellt, daß die aufständische Organisation über vier Banden verfügte. Die erste war 500 Mann stark, die zweite 60 bis 70, die dritte 50 bis 60 und die vierte 70 bis 80 Mann. In den Vorstädten wurden viele Waffen und zehn Maschinengewehre gefunden.

Groß-Beckerek, 21. April. Die Polizei in Groß-Beckerek erlangte den Beweis, daß die kommunistische Organisation im Dienste der magyarischen nationalistischen Bewegung steht. Die Organisation erhält aus Ungarn ihre Weisungen und Geld. Bisher wurden bei 50 Personen verhaftet und größtenteils dem Gerichte eingeliefert. Gegen die übrigen wurde die Untersuchung eingeleitet.

Der Aufstand in Subotica ein Werk der ungarischen Regierung.

Subotica, 22. April. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Aufstand ein Werk der magyarischen nationalistischen Propaganda, der Liga zur Wiederherstellung der Unversehrtheit Ungarns und des gleiche Ziele verfolgenden magyarischen Vereines Mavo war. Dieser Verein hat seinen Sitz in Budapest, seine Filialen aber sind diesseits der Grenzen verstreut. In der letzten Zeit wurden in Subotica mehrere ungarische Offiziere festgenommen, welche offen erzählten, daß Subotica in Kürze an Ungarn angegliedert würde. Vor zwei Tagen traf hier eine größere Anzahl von magyarischen Agitatoren ein, welche ohne die erforderlichen Ausweispapiere über die Grenze gekommen waren.

Belgrad, 22. April. Die Untersuchung wegen des Aufstandes in Subotica kompromittiert viele hochgestellte Beamte und Funktionäre der Budapest Regierung. Es hat sich herausgestellt,

daß der Aufstand schon längere Zeit von Budapest aus unter dem Schutz der ungarischen Regierung selbst vorbereitet war.

Eine militärische ungarische Aktion in Vorbereitung?

Subotica, 22. April. Das ungarische Militärkommando an der Demarkationslinie gegenüber Subotica zieht Truppen zusammen. Angenehmlich werden militärische Vorbereitungen für ein aktives Auftreten getroffen. In der Stadt Kistelek auf der Eisenbahnlinie Szegedin-Budapest befinden sich 10.000 Mann mit fünf Batterien. Das Szegediner 86. Regiment, welches im Sinne des Friedensvertrages abgerüstet werden sollte, wurde neuerdings aufgestellt unter dem Kommando des ehemaligen Suboticaer Kommandanten, Oberstleutnants Kis. Auch das Somborer Regiment wurde in Palosneu aufgestellt.

Protest der jugoslawischen Regierung.

Belgrad, 22. April. Mit Rücksicht darauf, daß magyarische Truppen von der Nordgrenze Ungarns gegen die Vatscha vorgeschoben werden, und mit Rücksicht auf die Ergebnisse der Voruntersuchung wegen des Suboticaer Aufstandes vom 19. April, welcher sich als eine jenseits der Grenze inszenierte Aktion herausstellt, hat gestern die königliche Regierung telegraphisch an die jugoslawische Mission bei der Friedenskonferenz und an die verbündeten Mächte Beschwerden gerichtet, in welchen sie gegen das Vorgehen Ungarns protestiert und erklärt, daß sie die Haltung der magyarischen Regierung mit Entrüstung verfolge und gezwungen sein werde, jeden Angriff feindlicher Truppen auf die Grenze unseres Reiches mit Waffen zurückzuweisen.

Unser Gesandter in Madrid.

Madrid, 22. April. Der Gesandte des Königreiches SHS Dr. Anton Tresč-Pavličić überreichte sein Beglaubigungsschreiben.

Aus der deutschen Nationalversammlung.

Berlin, 21. April. Die Nationalversammlung hat heute den Antrag bezüglich Auszahlung der Teuerungszulagen für die Eisenbahner-Arbeiter im Auslande im Betrage von 2 1/2 Milliarden Mark gegen die Stimmen der Deutschen Volkspartei angenommen.

Verbotener Kommunisten-Kongreß in der Schweiz.

Bern, 22. April. Die Schweizer Telegraphen-Agentur meldet: Nach dem Kanton Waadt hat jetzt auch der Kanton Neuenburg den kommunistischen Kongreß verboten, welcher am 24. und 25. d. M. stattfinden sollte, da die Ziele der Kommunisten der öffentlichen Ordnung widersprechen.

Die Hilfskonferenz in Brüssel.

Berlin, 22. April. Die Blätter melden aus dem Haag: Das Amt des Völkerbundes veröffentlicht eine Verlautbarung, derzufolge sich Amerika äußerte, daß es an der Konferenz in Brüssel nicht teilnehmen werde. Amerika steht auf dem Standpunkte, daß es keinerlei finanzielle Hilfe für Europa mehr gewähren könne. Wahrscheinlich werden sich jedoch Mitglieder der New Yorker Handelskammer an der Konferenz beteiligen. England erklärte, daß es seine Vertreter senden werde.

Vermischtes.

Ein Doppelgänger Wilhelms II. Vor einiger Zeit ist ein deutscher Zollkreuzer, der zwischen Hamburg und Helgoland pendelt, von einem englischen Torpedojäger auf offener See aufgehalten worden. Die englischen Marineoffiziere gingen an Bord des Kreuzers. Was sie wollten, sagten sie bald klipp und klar: An Bord des Zollkreuzers befindet sich nach einer Mitteilung, die der englischen Admiralität zugegangen sei, Wilhelm II., der aus Amerongen geflüchtet sei und so zu entkommen suche. In dem Kommandanten des Zollkreuzers erkannten die englischen Offiziere auch sofort den ehemaligen Deutschen Kaiser. Alles stimmte: Statur, Gesichtsschnitt, Haar- und Bartschnitt, kurz das ganze Aussehen. Glücklicherweise über den großartigen Fang, holten die Engländer den Kommandanten des Zollkreuzers, das heißt Wilhelm II., von Bord herunter auf den Torpedojäger, brachten ihn zunächst nach einem dänischen und dann nach einem holländischen Hafen. Alle Proteste des gewaltig seiner Freiheit Beraubten nützten nichts. Seine lebhaften Versicherungen, daß er nicht Wilhelm II. sei, wurden lächelnd abgelehnt. Man behandelte ihn mit allen seinem Range zukommenden Rücksichten, bis sich durch einen Zufall

schließlich doch herausstellte, daß er nicht Wilhelm II., sondern ein ehemaliger Korvettenkapitän der deutschen Marine, v. Lubinski, sei, der nach dem Kriege aus der Marine ausgeschieden war und das Kommando über einen Zollkreuzer übernommen hatte. Herr v. Lubinski wurde im holländischen Hafen von alten Freunden in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise identifiziert. Etwas betroffen über den Mißgriff, ließen ihn die Engländer schleunigst wieder frei und Herr v. Lubinski, dessen Aehnlichkeit mit dem früheren Deutschen Kaiser allerdings sehr groß ist, konnte wieder nach Deutschland zurückkehren.

Nationalfeier der fruchtbaren Mütter. Der französische Minister des Innern hat der Nationalvereinigung für die Beförderung des französischen Bevölkerungszuwachses die Genehmigung erteilt, zugunsten der Mütter kinderreicher Familien, einen „Nationalfesttag“ zu veranstalten. Dieser Festtag soll zweimal im Jahr stattfinden, und zwar am 2. Mai und dann noch einmal 8 Wochen später. Am ersten der Festtage sollen auf den Straßen, auf den Bahnhöfen und in den Kirchen Geldsammlungen veranstaltet werden und am zweiten wird dieses Geld an die Mütter der zu solcher Belohnung ausersehenen kopfstarken Familien verteilt werden. Die Verteilung selbst soll in allen Städten Frankreichs im Rahmen einer feierlichen Zeremonie vorgenommen werden, wobei die Festredner Gelegenheit nehmen werden, auf das große Verdienst hinzuweisen, das sich die Mütter der Familien mit vielen Kindern um das Vaterland erwerben. Den Vätern wird dabei ein Anerkennungsdiplom überreicht werden, während die Kinder Spielzeug erhalten werden. Man hofft durch diese Propaganda für die Bevölkerungszunahme mehr zu erreichen, als durch gezielte Mittel.

Ersatz für Tabak. Pharmazeutische Versuche des Professors Führer ergaben, daß die Blätter des Goldregens (Cytisus Laburnum) ein dem Nikotin sehr ähnliches Alkaloid, das Cytin, enthalten, das dieselben, wenn auch schwächere Wirkungen verursacht, wie das Nikotin, und zwar an den makedonischen Tabak erinnernd. Man sammelt die Blätter ohne die harten Stiele, läßt sie im Schatten trocknen, besprengt sie mit Wasser und läßt sie in Töpfe eingepreßt drei bis vier Tage bei 35 bis 40 Grad Celsius gären. Auch die Blätter und Blüten des Stachginsters und des Besenginsters empfiehlt Professor Führer zu Rauchzwecken.

Bazillen.

Von Eugen Heltai.

Es gab einmal einen jungen Mann, der in seiner frühen Kindheit gegen die Pocken geimpft wurde. Dann ließen ihn die fürsorglichen Eltern auch gegen die Diphtherie impfen. Und wie er größer wurde, entwickelte sich auch die Kenntnis der Bakterien, so daß ihn die Eltern auch gegen die Tuberkulose impfen ließen. Doch schritt die Bakteriologie immer weiter fort und der junge Mann, der noch viel vorsorglicher war als die Eltern, ließ sich auch gegen den Krebs impfen. Er war sehr glücklich und sehr gesund, allein die Wege der Wissenschaft sind unübersehbar. Ein englischer Arzt entdeckte das Serum des Alkoholismus und der junge Mann, der sehr auf seine Gesundheit bedacht war, ließ sich unverzüglich auch gegen den Alkoholismus impfen. Als ein französischer Gelehrter entdeckte, daß auch die Seelkrankheit von Bazillen verursacht würde, ließ sich der junge Mann auch dagegen impfen, obwohl er durchaus kein Seefahrer war.

Da er den Tod sehr fürchtete, so ließ er sich gegen die Pest, gegen Cholera, Typhus, schwarze Blattern, gegen Fleckfieber, kurzum gegen alles impfen, was überhaupt als Krankheit anzusehen war. Allein bei dem vielgeimpften jungen Mann zeigten sich bald die Zeichen einer beginnenden Sinnesstörung, was ja nicht weiter verwunderlich war, da er viel zu viel Arzneien in seinem jungen Leib hatte. Aber der junge Mann verfolgte die Wissenschaft nicht vergebens und die Wissenschaft zeigte sich dankbar. Kaum, daß er von der einzigen Krankheit, gegen die er nicht geimpft war, ergriffen wurde, entdeckte ein japanischer Gelehrter die Bazillen dieses Leidens. — Der junge Mann war gerettet. Er wurde auch gegen diese Krankheit geimpft und bald geheilt.

Als er zum ersten Male nach seiner Entlassung aus der Anstalt die Straße betrat, seufzte er glücklich auf: „Jetzt habe ich wirklich nichts mehr zu befürchten!“

In diesem Augenblick fiel ihm ein Ziegelstein auf den Kopf und er war mausetot.

Gegen Ziegelsteine war er nicht geimpft.

Vermischtes.

Chamberlain und der schlagfertige Zwischenrufer. Kurz bevor der bekannte englische Politiker Josef Chamberlain sich vom öffentlichen Leben zurückzog, hielt er in einer schottischen Stadt einen Vortrag, während dessen er mehrmals von einem in der Nähe des Rednerpultes sitzenden Herrn durch Zwischenrufe unterbrochen wurde, so daß ein richtiges Rededuell entstand.

Chamberlain: „Die Baumwolle steigt.“

Der Zwischenrufer: „Ganz falsch!“

Chamberlain: „Das Eisen steigt.“

Der Zwischenrufer: „Ebenso falsch!“

Chamberlain: „Und der Zement steigt.“

Der Zwischenrufer: „Grundsätzlich!“

Nun riß dem alten Politiker die Geduld. Er wandte sich zu dem unangenehmen Zuhörer und knurrte: „Das ist ja sehr bequem, dazusitzen und immer zu sagen, alles sei falsch. Aber ich könnte Ihnen soviel Einzelheiten vom Zustand des Welt-handels jetzt geben, daß Ihnen alle Haare zu Berge stünden, mein Herr.“ — „Auch das ist falsch,“ versetzte gleichmütig der Zwischenrufer, lästete seinen Hut und zeigte den erstaunten Mitanwesenden einen vollkommen kahlen Schädel, glänzend wie eine Billardkugel.

Der weiche Kragen hoffähig. Die Frage, ob der weiche Hemdkragen gesellschaftsfähig ist oder nicht, wird nun wohl entschieden sein, nachdem sich, laut Matin, König Alfons von Spanien kürzlich in Bordeaux damit zeigte. Dieser Entschluß des sonst vorbildlich korrekten gekleideten spanischen Königs läßt auf gewisse Zusammenhänge zwischen dem königlichen Portemonnaie und den immer höher werdenden Preisen für gestärkte Wäsche schließen. Aber der Dichter sagte ja schon: er bleibt ein König auch in weicher Wäsche.

Der Bräutigam mit 27 Kindern. Das Städtchen Crystal Springs im amerikanischen Staate Missouri erlebte die Sensation, daß sich ein Witwer mit 27 Kindern und eine Witwe mit elf Sprößlingen zu beiderseits dritter Ehe zusammenschlossen. — Der Witwer, der jetzt noch nicht ganz 60 Jahre alt ist, hatte schon aus seiner ersten Ehe 16 Kinder. Die zweite Frau, ebenfalls eine Witwe, brachte aus ihrer ersten Ehe fünf Kinder und beschenkte noch den zweiten Gatten mit sechs Nachkommen. So kann also der neubegründete „junge“ Haushalt mit nicht weniger als achtunddreißig Söhnen und Töchtern eröffnet werden, von denen eine Anzahl bereits selbst verheiratet ist, so daß der allerengste Familienkreis weit mehr als hundert Personen umfaßt.

Hausgemachte Löwenwürst. Wie die französischen Blätter melden, ist bei einem Fleischer der Pariser Markthallen eine ganze Löwin wohlhabend zum pfundweisen Verkauf ausgehängt. Ein Menageriebefitzer hatte das Tier töten müssen und hatte es in den Hallen verkauft. Der Preis des Löwenbratens ist fünf Franken für das Pfund, was erheblich billiger ist als Kalb, Rind und Hammel. Die Zeitungen schlagen eine weitere derartige Ver-

wendung der Menagerien vor, frische Löwenwürstchen wären sicher nicht zu verachten.

Allerlei Lustiges.

Das tüchtige Maschinenschreibfräulein. Chef: „Warum sind Sie aus Ihrer letzten Stellung entlassen worden?“ Das Fräulein: „Der Direktor überraschte mich dabei, als ich gerade den Prinzipal küßte.“ Chef: „Allerdings bedenklich. . .“ Um . . . Aber Sie können morgen eintreten.“

Gingefendet.

Unter dem Titel: „Was sagen unsere Konsumenten zum Fleischhauerstreit“ erschien am 20. April in der Nova Doba ein Artikel, welcher mich veranlaßt, die Gründe des entstandenen Fleischmangels näher zu beleuchten.

Laut Amtsblatt 170, Verordnung 750 vom 3. Dezember 1919 wurde bestimmt, daß in jeder Gemeinde zur Festsetzung von Preisen für wichtige Lebensmittel Preisbestimmungskommissionen aufgestellt werden. Die erste solche Sitzung wurde in der Stadt Gili am 10. Februar 1920 einberufen. Bis zu diesem Zeitpunkte wurde das Fleisch mit 18, beziehungsweise 16 K per Kilogr. verkauft. Da in Laibach mit 1. Februar 1920 der Fleischpreis auf Grund der höheren Einkaufspreise von Seite des Ernährungsamtes, welches Probeschachtungen vornehmen ließ, auf 20 bis 22 K per Kilo erhöht wurde, verlangte ich als von den Gewerbetreibenden in diese Kommission entsandeter Vertreter die gleiche Erhöhung für die Stadt Gili. Diesem gerechten Verlangen wurde nicht stattgegeben, sondern der bestehende Fleischpreis von 16 bis 18 K als Höchstpreis bestimmt. Ebenso wurde mein Verlangen auf Durchführung von Probeschachtungen abgelehnt. Bei dieser Sitzung hatte ich gleich darauf verwiesen, daß Fleischmangel eintreten werde, weil durch die ungerechte und beim grünen Tisch erlassene Preisbestimmung die Giliier Fleischer gezwungen wären, das Fleisch im Durchschnitte um 4 K per Kilo billiger zu verkaufen als ihre Laibacher Kollegen, welchen der große Preisunterschied es ermöglicht, Vieh in unserer Gegend einzukaufen, wogegen die heimischen Fleischer, gebunden an den geringen Fleischpreis, nicht konkurrenzfähig sind und ihre Betriebe ruhen werden lassen müssen.

Auf Grund dieses ungerechten Beschlusses gab sich eine aus drei Mitgliedern der hiesigen Genossenschaft bestehende Abordnung zum Serenten der Stadt Gili, Herrn Dr. Leopold Trizel, ersuchte um Abhilfe und Durchführung einer Probeschachtung. Der nun geforderten Probeschachtung stimmte der Herr Serent zu, welche derart durchgeführt werden sollte, daß der im städtischen Schlachthause angestellte Schlachthausaufseher und beidete Wagmeister die amtliche Abwage der zur Probeschachtung bestimmten Rinder durchzuführen habe. Am 12. Februar wurde mit der Probeschachtung begonnen, die amtliche Abwage jedoch durch den Amts-tierarzt dem Schlachthausaufseher verboten. Durch diese Willkür wurde das einzige Mittel, welches

dem Fleischer ermöglicht, auf Grund der Probeschachtung den Beweis seiner Forderungen zu erbringen, vereitelt.

Am 20. Februar wurde abermals eine Preis-kommissionsitzung einberufen, welche auf Grund von amtlich nachgewiesenen Einkaufspreisen den Fleischpreis auf 18 bis 20 K per Kilo erhöhte, also noch immer um 2 K weniger als in Laibach. Trotz alledem erklärte sich die Fleischgenossenschaft in einem am 29. Februar an den Vorsitzenden der Preiskommission gerichteten Schreiben mit dem amtlich festgelegten Berechnungsschlüssel einverstanden, damit endlich einmal für die künftigen Preisfestsetzungen eine Grundlage zum Auf- oder Abbau der Preise geschaffen sei.

Durch die unaufhaltbare Viehpreissteigerung war nun eine Abgabe von Fleisch unmöglich, weshalb am 12. März abermals eine Preisbestimmungs-kommission einberufen wurde, wobei von Amtswegen konstatiert wurde, daß seit der letzten Sitzung, das ist vom 20. Februar angefangen, der Viehpreis durchschnittlich um 2-21 K per Kilo Lebendgewicht gestiegen ist, somit nach der amtlichen Berechnung bei einer Ausbeute von 50% vom Lebend auf Fleischgewicht samt Knochen der Fleischpreis um 4-42 K erhöht werden müßte. Als Vertreter der Fleischer erklärte ich, mit einer Fleischpreissteigerung mit 4 K per Kilo bis auf weiteres zufrieden zu sein, auch stimmte ich einem vom Vertreter der Konsumenten gestellten Kompromißantrag zu.

Wider Erwarten hat jedoch die Mehrheit der Kommissionsmitglieder nur eine Erhöhung von 2 K. per Kilo Fleisch bewilligt, somit den von allen Kommissionsmitgliedern am 20. Februar angenommenen Berechnungsschlüssel nicht mehr beachtet. Besonders bemerken muß ich, daß die Fleischpreis-erhöhung nicht einmal in der Höhe der Lebendviehpreissteigerung durchgeführt wurde, somit der Mehrheit der Kommission der Vorwurf gemacht werden muß, wissentlich die Fleischer geschädigt, ebenso auch die Bevölkerung um ein wichtiges Lebensmittel gebracht zu haben.

Da in den angrenzenden Bezirkshauptmannschaften das Rindfleisch seit 1. April 1920 bereits um 4 bis 7 K. per Kilo teurer verkauft wird als in Gili, ist es den hiesigen Fleischern unmöglich, Vieh für den notwendigen Bedarf auf Grund der bestehenden Verkaufspreise aufzubringen. Aus all dem Angeführten möge ersichtlich sein, daß die Fleischer der Stadt Gili nicht streiken, sondern durch die oben erwähnten Tatsachen gezwungen sind, ihre Betriebe insoweit ruhen zu lassen, als entweder die Regierung für ganz Slowenien Einheitspreise für den Einkauf und Verkauf erlassen wird, oder bis den Giliier Fleischern die Möglichkeit der Existenz durch Festsetzung von Verkaufspreisen, welche auf Grund der tatsächlich bezahlten Vieheinkaufspreise berechnet werden, ermöglicht wird.

Für die Aufnahme dieser Zeilen bestens dankend zeichne mit besonderer Hochachtung

Franz Rebeuschegg,
Vorsteher der Fleischgenossenschaft Gili.

15)

(Nachdruck verboten.)

Wer war es?

Originalroman
von Erich Ebenstein.

Dieser bestand darin, daß er sich reichlich Zeit zum Essen nahm, sich seine Lieblings Speisen kochen ließ und sieben Stunden ruhigen Nachtschlaf genoß. Die Zwischenzeit verbrachte er im Vogelzimmer, freute sich am Gezwitscher und Gesang ringsum, beobachtete vergnügt das Treiben der zierlichen Geschöpfchen, die ihn alle kannten und ihr Lieblingsfutter von ihm erbettelten.

Hinter ihm schritt gravitätisch, den Schwanz kerkengerade emporgestreckt, Murg, der alte Angorakater, der ihm gleichfalls schon seit vielen Jahren Freund geworden.

Draußen in der Küche rumorte die alte Kata, seine kroatische Wirtschafterin, mit Pfannen und Töpfen herum und machte ausnahmsweise ein freundliches Gesicht.

Endlich war der „arme Gospoda“ wieder zu Hause und aß, was sie ihm kochte! „Spizbuben sein's vergessen, bleibt er jetzt da,“ dachte sie glücklich. „Denn hate Zigarre ins Mund! Wenn hate Zigarre, dann hate nix Spizbuben ins Kopf.“

Wenn hate Spizbuben ins Kopf, dann tute schnupfen Tobak, weil machte klares Kopf, sagte.“

Zu diese scharfsinnigen Folgerungen hinein schritt plötzlich die Klingel der Eingangstüre.

Kata schnellte empor und hatte im Handumdrehen ihre grimmigste Miene aufgesetzt. Die Klingel war immer ihr Schrecken. Wenn es klingelte, dann kam jemand. Und wenn jemand kam, so bedeutete das immer Arbeit für „arme Gospodar“. Und wenn er Arbeit hatte, dann war er oft Tage und Nächte lang fort und sie konnte ihm die leckersten Gerichte bereiten — er merkte es gar nicht. Hastig schlang er dann hinein, was da war, schnupfte dazwischen und starrete verloren vor sich hin. Oder aber, er rannte, von einem plötzlichen Gedanken erfaßt, davon, gerade wenn sie das Essen auftrug, und hörte weder ihr Bitten noch Schelten.

Und gerade jetzt brauchte er wieder einmal Ruhe. Kata, die ihn seit zwanzig Jahren kannte, hatte es ihm nur zu deutlich angemerkt. Milde war er. Ganz abgekehrt. Und so behaglich vergnügt, wieder einmal bei seinen Vögeln sein zu können. . .

Nein! Der da draußen klingelte, sollte ihn nicht stören!

Mürrisch und kampfbereit öffnete sie.

Zwei Damen standen da. Eine ältere mit einem wuschligen Negerkopf und klugen Augen, die Kata neugierig musterten. Und eine junge, feine, blonde mit haselnußbraunen Augen. Ungerührt von der Lieblichkeit dieses jungen bittenden Gesichtes,

beantwortete Kata die gestellte Frage schroff abweisend.

„Nein. Ise nig da, Gospodar.“

„Vielleicht sehen Sie doch einmal nach? Die Hausbesorgerin unten hat uns doch gesagt, Herr Hempel sei daheim!“ meinte die ältere Dame ziemlich bestimmt und wollte Kata vergeblich ein Geldstück in die Hand drücken, während ihre junge Begleiterin flehentlich hinzufügte: Bitte, bitte, lassen Sie uns ein! Wir wollen ja gerne warten, aber es ist so dringend notwendig, daß wir Herrn Hempel sprechen! Wir kommen eigens deshalb von auswärts nach der Stadt!“

Aber Kata war allen Verlockungen gegenüber taub, wenn ihr Herr in Frage kam. Sie legte die Hände auf den Rücken und sah kalt an der jungen Dame vorüber.

„Gospodar verreist. Kommt erst in zwei Tagen. Damens wieder fortgehen müssen. Mich warten können. . .“

„Kata!“ unterbrach sie da eine Stimme lustig von der Wohnzimmertüre her, „was läßt du denn da zusammen?“

Es war Silas Hempel. Kata wurde puterrot, zischte zornig etwas auf Kroatisch vor sich hin und verschwand dann plötzlich wie ein Wiesel in ihrer Küche.

Hempel wandte sich freundlich an die Damen, wobei seine scharfen durchdringenden Augen sie unauffällig musterten.

„Sie müssen Kata gütigst entschuldigen, meine Damen. Sie meint es nicht schlimm und ist eine treue Seele, die ihre Ergebenheit gegen mich nur manchmal zu weit führt. Darf ich bitten, einzutreten?“

Die Damen folgten ihm ins Wohnzimmer. Er zog mit ein paar raschen Griffen an Schnüren, wodurch grüne Seidenvorhänge sich vor all die Vogelhäuser an den Wänden schoben, worauf das Gezwitscher und Singen mit einem Schlag verstummte.

„Es würde unsere Unterhaltung sonst allzu

sehr erschweren,“ bemerkte Hempel und schob ein paar Armstühle für seine Besucherinnen zurecht.

„Darf ich nun bitten, mich mit dem Zweck Ihres Besuches bekanntzumachen?“

„Sofort,“ antwortete die ältere Dame, „zuvor aber will ich Sie mit uns bekannt machen. Renate von Troll. Dies hier ist meine Nichte Vera.“

„von Troll? Verwandte des Obergerichtsrats von Troll?“

„Seine Schwester und Tochter.“

„Dann würde es mich doppelt freuen, Ihnen dienen zu können, denn ich bin ein aufrichtiger

Berehrer Ihres Bruders, mein Fräulein. Ich habe ihn immer für einen unserer feinsten und schärfsten Köpfe gehalten.“

„Ich auch,“ sagte Fräulein Renate trocken. „Aber in unserem Fall jetzt hat ihn sein Scharfsinn leider verlassen und darum sind wir hier.“

„Von welchem Fall sprechen Sie?“

„Fall Hardy.“

Herr Hempel machte ein enttäushtes Gesicht.

„Oh — die Koffergeschichte mit der Leiche?“

(Fortsetzung folgt.)

Einladung

zur

Ausserord. Hauptversammlung

des „Deutschen Waisenhaus- und Jugendfürsorgevereines in Cilli“

im Hotel Union, Beratungszimmer, am Donnerstag den 29. April 1920 um 7 Uhr abends.

Im Falle der Beschlussunfähigkeit findet die zweite Hauptversammlung eine Stunde später, d. i. um 8 Uhr abends statt.

TAGESORDNUNG:

1. Tätigkeitsbericht des Ausschusses.
2. Stellungnahme in Kriegsangelegenheiten.
3. Beratung über Auflösung des Vereines.

DER AUSSCHUSS.

Fast neues

Klavier

Berliner Fabrikat, ist bei Breznik, Dolgopolje (Langenfeldgasse) Nr. 3 zu verkaufen.

Verloren

ein Unterstützungsbogen für Flüchtlingsunterstützung, lautend auf den Namen Čančer; eine kleine silberne Damenuhr; eine goldene Brosche; eine schwarze gestrickte Jacke; eine Fahrkarte auf den Namen Max Lepičnik mit einer Banknote zu 40 K; ein Schulausweis, lautend auf den Namen Josef Breznikar; eine Lebensmittelkarte auf den Namen Slaje und ein Büchlein mit ungefähr 22 K. Abzugeben beim Stadtmagistrat Celje.

Gefunden

eine Geldtasche mit Marken und zwei Zettel vom Uhrmacher Rafael Salmič. Abzuholen gegen Nachweis des Besitzrechtes beim Stadtmagistrat Celje.

Mäuse, Ratten, Wanzen, Russen

Erzeugung und Versand erprobt radikal wirkender Vertilgungsmittel, für welche täglich Dankbriefe einlaufen. Gegen Ratten u. Mäuse 8 K; gegen Feldmäuse 8 K; gegen Russen u. Schwaben 10 K; extrastarke Wanzentinktur 7 K; Mottentilger 6 K; Insektenpulver 6 K; Salbe gegen Menschenläuse 4—8 K; Laussalbe für Vieh 4—8 K; Pulver gegen Kleider- u. Wäscheläuse 6 K; Tinktur gegen Ungeziefer bei Obst u. Gemüse (Pflanzenschädlinge) 6 K; Pulver gegen Geflügelläuse 6 K; gegen Ameisen 6 K. Versand pr. Nachn. Ungeziefervertilgungsanstalt M. J ü n k e r, Petrijnska ulica 3, Zagreb 113, Kroatien.

Amtliche Kundmachungen

in deutscher Uebersetzung.

Versammlungsverbot.

Es wird auf folgende Verordnungen der Landesregierung für Slowenien aufmerksam gemacht:

§ 1.

Versammlungen jeder Art, sei es in geschlossenen Räumen, sei es unter freiem Himmel, sind verboten.

§ 2.

Die Veranstalter von Versammlungen und die bei diesen auftretenden Redner bestrafen die politische Behörde mit einer Geldstrafe bis zu 20.000 Kronen und mit Arrest bis zu sechs Monaten.

§ 3.

Der Volksbeauftragte für innere Angelegenheiten wird ermächtigt, in berücksichtigungswerten Fällen ausnahmsweise die Veranstaltung einer Versammlung zu gestatten.

§ 4.

Diese Verordnung tritt in Kraft, sobald sie in der Gemeinde verlautbart wird.

Stadtmagistrat Celje, am 23. April 1920.

Der Regierungskommissär: Dr. Žužek e. h.

Zur Kenntnissnahme.

Das Publikum wird in Kenntnis gesetzt, dass es sich um die Militarisierung der Eisenbahner handelt und nicht um eine Mobilisierung.

Hetzer werden nach dem Gesetze bestraft.

Stadtmagistrat Celje, am 22. April 1920.

Der Regierungskommissär: Dr. Žužek e. h.

Bei: Zuckerharnruhr, Magen- und Darmkatarrhen, Magen- und Darmgeschwüren, Hämorrhoiden, Brightschen Nierenentzündung, Leberleiden (Gelbsucht), Gallensteinen, Verdauungskrankheiten helfen nachweislich:

ROHITSCHER natürliche Medizinalwässer

ROGASKA SLATINA (ROHITSCH — SAUERBRUNN)

modernster Kurort mit erstklassigem Komfort

Hydro- und Elektrotherapie, Inhalatorium, grosser Zandersaal für schwedische Massage und Hellgymnastik, Kohlensäurebäder, Sole-, Heissluft- und Sonnenbäder.

Militärmusik (42 Mann, grösstenteils Konservatoristen), Tanzkränzchen, Fremdenklub, Reunionsen, erstklassige Künstlerkonzerte, Ausfüge, Theater- vorstellungen, Kino u. s. w.

„Saison vom 1. Mai bis 15. Oktober“
DIE DIREKTION.

Verkäuferin

oder Kassierin mit schöner Handschrift, flotte Rechnerin, sucht Posten. Gef. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 25873

Fräulein

der slowenischen u. deutschen Sprache mächtig, flotte Stenographin und geübte Maschinschreiberin wird gesucht.

Eintritt sofort. Nur schriftliche Offerte sind zu richten an die Stickstoffwerke A.-G., Ruše pri Mariboru.

Kommerzielles Unternehmen in einer grösseren Stadt Jugoslawiens sucht ernstlichen mittätigen

Teilhhaber

Erforderliches Kapital 20- bis 25.000 Kronen. Anträge erbeten unter „Gemeinsame Arbeit“ a. d. Annonzenbüro Hermes, Maribor, Slomškov trg 11.

Alterer, gesetzter und ehrlicher Pferdeknecht

der auch ein guter Fahrer ist, wird aufgenommen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 25864

Altes Gold und Silber

Gold- und Silbermünzen Edelsteine und Perlen kauft zu den höchsten Preisen die Gold- und Silberwarenfabrik Franz Pacchiasfo in Celje, Gledališka ulica (Theatergasse) Nr. 4.

Ganz neues, modernes, weisses Damen-Seidenkleid

preiswert zu verkaufen bei Fräulein Visovrek, Kocenova ulica (Spitalgasse) Nr. 13, ebenerdig rechts. Nur nachmittags.

MASTIN

mische ins Futter, eine handvoll per Woche, wird Futterersatz benützt, dann wöchentlich 2 handvoll. 5 Pakete Mastin, Nährpulver zum Mästen gesunden fetten Viehes, zur Förderung der Eier- und Milcherzeugung, genügen für 1 Ochsen, Kuh, Schwein, Pferd etc. für 6 Monate. Mit den höchsten Medaillen ausgezeichnet in London, Paris, Rom, Wien. Tausende Landwirte loben und kaufen es wiederholt. Verlangt Mastin beim Apotheker, Kaufmann oder Krämer, denn jeder darf es frei verkaufen oder aber schreibt an die Apotheke Trnkóczy in Ljubljana, Krain, um 5 Pakete für 20 Kronen 50 Heller per Post. Ferner:

Kräuze,

Jucken, Grind, Flechten beseitigt bei Mensch und Tier die Krätze-Salbe. Kein Geruch, kein Beschmutzen der Wäsche. Ein Tiegel für 1 Person per Post 10/50 Kronen bei der Apotheke Trnkóczy, Ljubljana, Krain.

Kaufe jedes Quantum

gebrauchte u. neue Phaeton-Wagen, halbggedeckte, nur schöne und wenn möglich mit Gummirädern, auch Kutschierwagen, halbggedeckte, für Einspanner, sowie auch Brustgeschirre.

Offerte sind zu richten an

Ivan Jakopič, Zagreb, Jlica 87

Bermischtes.

Chamberlain und der Schlagfertige Zwischenrufer. Kurz bevor der bekannte englische Politiker Josef Chamberlain sich vom öffentlichen Leben zurückzog, hielt er in einer schottischen Stadt einen Vortrag, während dessen er mehrmals von einem in der Nähe des Rednerpultes sitzenden Herrn durch Zwischenrufe unterbrochen wurde, so daß ein richtiges Rededuell entstand.

Chamberlain: „Die Baumwolle steigt.“

Der Zwischenrufer: „Ganz falsch!“

Chamberlain: „Das Eisen steigt.“

Der Zwischenrufer: „Ebenso falsch!“

Chamberlain: „Und der Zement steigt.“

Der Zwischenrufer: „Grundsätzlich!“

Nun riß dem alten Politiker die Geduld. Er wandte sich zu dem unangenehmen Zuhörer und knurrte: „Das ist ja sehr bequem, dazustimmen und immer zu sagen, alles sei falsch. Aber ich könnte Ihnen soviel Einzelheiten vom Zustand des Welt-handels jetzt geben, daß Ihnen alle Haare zu Berge ständen, mein Herr.“ — „Auch das ist falsch.“ versetzte gleichmütig der Zwischenrufer, lästete seinen Hut und zeigte den erstaunten Mitanwesenden einen vollkommen kahlen Schädel, glänzend wie eine Billardkugel.

Der weiche Kragen hoffähig. Die Frage, ob der weiche Hemdkragen gesellschaftsfähig ist oder nicht, wird nun wohl entschieden sein, nach dem sich, laut Matin, König Alfons von Spanien kürzlich in Bordeaux damit zeigte. Dieser Entschluß des sonst vorbildlich korrekt gekleideten spanischen Königs läßt auf gewisse Zusammenhänge zwischen dem königlichen Portemonnaie und den immer höher werdenden Preisen für gestärkte Wäsche schließen. Aber der Dichter sagie ja schon: er bleibt ein König auch in weicher Wäsche.

Der Bräutigam mit 27 Kindern. Das Städtchen Crystal Springs im amerikanischen Staate Missouri erlebte die Sensation, daß sich ein Witwer mit 27 Kindern und eine Witwe mit elf Sprößlingen zu beiderseits dritter Ehe zusammenschlossen. — Der Witwer, der jetzt noch nicht ganz 60 Jahre alt ist, hatte schon aus seiner ersten Ehe 16 Kinder. Die zweite Frau, ebenfalls eine Witwe, brachte aus ihrer ersten Ehe fünf Kinder und beschenkte noch den zweiten Gatten mit sechs Nachkommen. So kann also der neubegründete „junge“ Haushalt mit nicht weniger als achtunddreißig Söhnen und Töchtern eröffnet werden, von denen eine Anzahl bereits selbst verheiratet ist, so daß der allerengste Familienkreis weit mehr als hundert Personen umfaßt.

Hausgemachte Löwenwurst. Wie die französischen Blätter melden, ist bei einem Fleischer der Pariser Markthallen eine ganze Löwin wohlabgezogen zum pfundweisen Verkauf ausgehängt. Ein Menageriebefizher hatte das Tier töten müssen und hatte es in den Hallen verkauft. Der Preis des Löwenbratens ist fünf Franken für das Pfund, was erheblich billiger ist als Kalb, Rind und Hammel. Die Zeitungen schlagen eine weitere derartige Ver-

wendung der Menagerien vor, frische Löwenwürstchen wären sicher nicht zu verachten.

Allerlei Lustiges.

Das tüchtige Maschinenschreibfräulein. Chef: „Warum sind Sie aus Ihrer letzten Stellung entlassen worden?“ Das Fräulein: „Der Direktor überraschte mich dabei, als ich gerade den Prinzipal küßte.“ Chef: „Allerdings bedenklich. . .“ Im . . . Aber Sie können morgen eintreten.“

Gingefendet.

Unter dem Titel: „Was sagen unsere Konsumenten zum Fleischhauerstreik“ erschien am 20. April in der Nova Doba ein Artikel, welcher mich veranlaßt, die Gründe des entstandenen Fleischmangels näher zu beleuchten.

Nach Amtsblatt 170, Verordnung 750 vom 3. Dezember 1919 wurde bestimmt, daß in jeder Gemeinde zur Festsetzung von Preisen für wichtige Lebensmittel Preisbestimmungskommissionen aufgestellt werden. Die erste solche Sitzung wurde in der Stadt Gili am 10. Februar 1920 einberufen. Bis zu diesem Zeitpunkte wurde das Fleisch mit 18, beziehungsweise 16 K per Kilogr. verkauft. Da in Laibach mit 1. Februar 1920 der Fleischpreis auf Grund der höheren Einkaufspreise von Seite des Ernährungsamtes, welches Probeschachtungen vornehmen ließ, auf 20 bis 22 K per Kilo erhöht wurde, verlangte ich als von den Gewerbetreibenden in diese Kommission entsandeter Vertreter die gleiche Erhöhung für die Stadt Gili. Diesem gerechten Verlangen wurde nicht stattgegeben, sondern der bestehende Fleischpreis von 16 bis 18 K als Höchstpreis bestimmt. Ebenso wurde mein Verlangen auf Durchführung von Probeschachtungen abgelehnt. Bei dieser Sitzung hatte ich gleich darauf verwiesen, daß Fleischmangel eintreten werde, weil durch die ungerechte und beim grünen Tisch erlassene Preisbestimmung die Gili'schen Fleischer gezwungen wären, das Fleisch im Durchschnitt um 4 K per Kilo billiger zu verkaufen als ihre Laibacher Kollegen, welchen der große Preisunterschied es ermöglicht, Vieh in unserer Gegend einzukaufen, wogegen die heimischen Fleischer, gebunden an den geringen Fleischpreis, nicht konkurrenzfähig sind und ihre Betriebe ruhen werden lassen müssen.

Auf Grund dieses ungerechten Beschlusses gab sich eine aus drei Mitgliedern der hiesigen Genossenschaft bestehende Abordnung zum Gerenten der Stadt Gili, Herrn Dr. Leopold Zuzel, ersuchte um Abhilfe und Durchführung einer Probeschachtung. Der nun geforderten Probeschachtung stimmte der Herr Gerent zu, welche derart durchgeführt werden sollte, daß der im städtischen Schlachthause angestellte Schlachthausaufseher und besidete Wagmeister die amtliche Abwage der zur Probeschachtung bestimmten Rinder durchzuführen habe. Am 12. Februar wurde mit der Probeschachtung begonnen, die amtliche Abwage jedoch durch den Amtstierarzt dem Schlachthausaufseher verboten. Durch diese Willkür wurde das einzige Mittel, welches

dem Fleischer ermöglicht, auf Grund der Probeschachtung den Beweis seiner Forderungen zu erbringen, vereitelt.

Am 20. Februar wurde abermals eine Preis-Kommissionsitzung einberufen, welche auf Grund von amtlich nachgewiesenen Einkaufspreisen den Fleischpreis auf 18 bis 20 K per Kilo erhöhte, also noch immer um 2 K weniger als in Laibach. Trotz alledem erklärte sich die Fleischergenossenschaft in einem am 29. Februar an den Vorsitzenden der Preis-Kommission gerichteten Schreiben mit dem amtlich festgelegten Berechnungsschlüssel einverstanden, damit endlich einmal für die künftigen Preisfestsetzungen eine Grundlage zum Auf- oder Abbau der Preise geschaffen sei.

Durch die unaufhaltbare Viehpreissteigerung war nun eine Abgabe von Fleisch unmöglich, weshalb am 12. März abermals eine Preisbestimmungskommission einberufen wurde, wobei von Amtswegen konstatiert wurde, daß seit der letzten Sitzung, das ist vom 20. Februar angefangen, der Viehpreis durchschnittlich um 2-21 K per Kilo Lebendgewicht gestiegen ist, somit nach der amtlichen Berechnung bei einer Ausbeute von 50% vom Lebend auf Fleischgewicht samt Knochen der Fleischpreis um 4-42 K erhöht werden müßte. Als Vertreter der Fleischer erklärte ich, mit einer Fleischpreissteigerung mit 4 K per Kilo bis auf weiteres zufrieden zu sein, auch stimmte ich einem vom Vertreter der Konsumenten gestellten Kompromißantrag zu.

Wider Erwarten hat jedoch die Mehrheit der Kommissionsmitglieder nur eine Erhöhung von 2 K per Kilo Fleisch bewilligt, somit den von allen Kommissionsmitgliedern am 20. Februar angenommenen Berechnungsschlüssel nicht mehr beachtet. Besonders bemerken muß ich, daß die Fleischpreissteigerung nicht einmal in der Höhe der Lebendviehpreissteigerung durchgeführt wurde, somit der Mehrheit der Kommission der Vorwurf gemacht werden muß, wissentlich die Fleischer geschädigt, ebenso auch die Bevölkerung um ein wichtiges Lebensmittel gebracht zu haben.

Da in den angrenzenden Bezirkshauptmannschaften das Rindfleisch seit 1. April 1920 bereits um 4 bis 7 K per Kilo teurer verkauft wird als in Gili, ist es den hiesigen Fleischern unmöglich, Vieh für den notwendigen Bedarf auf Grund der bestehenden Verkaufspreise aufzubringen. Aus all dem Angeführten möge ersichtlich sein, daß die Fleischer der Stadt Gili nicht streiken, sondern durch die oben erwähnten Tatsachen gezwungen sind, ihre Betriebe insoweit ruhen zu lassen, als entweder die Regierung für ganz Slowenien Einheitspreise für den Einkauf und Verkauf erlassen wird, oder bis den Gili'schen Fleischern die Möglichkeit der Existenz durch Festsetzung von Verkaufspreisen, welche auf Grund der tatsächlich bezahlten Verkaufspreise berechnet werden, ermöglicht wird.

Für die Aufnahme dieser Zeilen bestens dankend zeichne mit besonderer Hochachtung

Franz Rebuschegg,
Vorsteher der Fleischergenossenschaft Gili.

15)

(Nachdruck verboten.)

Wer war es?

Originalroman
von Erich Ebenstein.

Dieser bestand darin, daß er sich reichlich Zeit zum Essen nahm, sich seine Lieblings Speisen kochen ließ und sieben Stunden ruhigen Nachtschlaf genoß. Die Zwischenzeit verbrachte er im Vogelzimmer, freute sich am Gezwitscher und Gesang ringsum, beobachtete vergnügt das Treiben der zierlichen Geschöpfchen, die ihn alle kannten und ihr Lieblingsfutter von ihm erbettelten.

Hinter ihm schritt gravitatisch, den Schwanz ferngerade emporgestreckt, Murg, der alte Angorakater, der ihm gleichfalls schon seit vielen Jahren Freund geworden.

Draußen in der Küche rumorte die alte Kata, seine kroatische Wirtschafterin, mit Pfannen und Töpfen herum und machte ausnahmsweise ein freundliches Gesicht.

Endlich war der „arme Gopoda“ wieder zu Hause und aß, was sie ihm kochte! „Spizbuben sein's vergessen, bleibt er jetzt da,“ dachte sie glücklich. „Denn hate Zigarre ins Mund! Wenn hate Zigarre, dann hate nitz Spizbuben ins Kopf.“

Wenn hate Spizbuben ins Kopf, dann tute schnupfen Tobak, weil machte klares Kopf, sagte.“

In diese scharfsinnigen Folgerungen hinein schritt plötzlich die Klingel der Eingangstüre.

Kata schnellte empor und hatte im Handumdrehen ihre grimmigste Miene aufgesetzt. Die Klingel war immer ihr Schrecken. Wenn es klingelte, dann kam jemand. Und wenn jemand kam, so bedeutete das immer Arbeit für „arme Gopodar“. Und wenn er Arbeit hatte, dann war er oft Tage und Nächte lang fort und sie konnte ihm die leckersten Gerichte bereiten — er merkte es gar nicht. Hastig schlang er dann hinein, was da war, schnupfte dazwischen und starrte verloren vor sich hin. Oder aber, er rannte, vor einem plötzlichen Gedanken erfaßt, davon, gerade wenn sie das Essen auftrug, und hörte weder ihr Bitten noch Schelten.

Und gerade jetzt brauchte er wieder einmal Ruhe. Kata, die ihn seit zwanzig Jahren kannte, hatte es ihm nur zu deutlich angemerkt. Müde war er. Ganz abgehehrt. Und so behaglich vergnügt, wieder einmal bei seinen Vögeln sein zu können. . .

Nein! Der da draußen klingelte, sollte ihn nicht stören!

Mürrisch und kampfbereit öffnete sie.

Zwei Damen standen da. Eine ältere mit einem wuschligen Negerkopf und klugen Augen, die Kata neugierig musterten. Und eine junge, feine, blonde mit haselnußbraunen Augen. Ungerührt von der Lieblichkeit dieses jungen bittenden Gesichtes,

beantwortete Kata die gestellte Frage schroff abweisend.

„Nein. Ise nitz da, Gopodar.“

„Vielleicht sehen Sie doch einmal nach? Die Hausbeforgerin unten hat uns doch gesagt, Herr Hempel sei daheim!“ meinte die ältere Dame ziemlich bestimmt und wollte Kata vergeblich ein Geldstück in die Hand drücken, während ihre junge Begleiterin flehentlich hinzufügte: Bitte, bitte, lassen Sie uns ein! Wir wollen ja gerne warten, aber es ist so dringend notwendig, daß wir Herrn Hempel sprechen! Wir kommen eigens deshalb von auswärts nach der Stadt!“

Aber Kata war allen Verlockungen gegenüber taub, wenn ihr Herr in Frage kam. Sie legte die Hände auf den Rücken und sah kalt an der jungen Dame vorüber.

„Gopodar verweist. Kommt erst in zwei Tagen. Damens wieder fortgehen müssen. Nicht warten können. . .“

„Kata!“ unterbrach sie da eine Stimme belustigt von der Wohnzimmertüre her, „was läßt du denn da zusammen?“

Es war Silas Hempel. Kata wurde puterrot, zischte zornig etwas auf Kroatisch vor sich hin und verschwand dann plötzlich wie ein Wiesel in ihrer Küche.

Hempel wandte sich freundlich an die Damen, wobei seine scharfen durchdringenden Augen sie unauffällig musterten.

„Sie müssen Kata gütigst entschuldigen, meine Damen. Sie meint es nicht schlimm und ist eine treue Seele, die ihre Ergebenheit gegen mich nur manchmal zu weit führt. Darf ich bitten, einzutreten?“

Die Damen folgten ihm ins Wohnzimmer. Er zog mit ein paar raschen Griffen an Schnüren, wodurch grüne Seidenvorhänge sich vor all die Vogelhäuser an den Wänden schoben, worauf das Gezwitscher und Singen mit einem Schlag verstummte.

„Es würde unsere Unterhaltung sonst allzu

sehr erschweren,“ bemerkte Hempel und schob ein paar Armstühle für seine Besucherinnen zurecht. „Darf ich nun bitten, mich mit dem Zweck Ihres Besuches bekanntzumachen?“

„Sofort,“ antwortete die ältere Dame, „zuvor aber will ich Sie mit uns bekannt machen. Renate von Troll. Dies hier ist meine Nichte Vera.“

„von Troll? Verwandte des Obergerichtsrats von Troll?“

„Seine Schwester und Tochter.“

„Dann würde es mich doppelt freuen, Ihnen dienen zu können, denn ich bin ein aufrichtiger

Berehrer Ihres Bruders, mein Fräulein. Ich habe ihn immer für einen unserer feinsten und scharfsinnigsten Köpfe gehalten.“

„Ich auch,“ sagte Fräulein Renate trocken. „Aber in unserem Fall jetzt hat ihn sein Scharfsinn leider verlassen und darum sind wir hier.“

„Von welchem Fall sprechen Sie?“

„Fall Hardy.“

Herr Hempel machte ein enttäuschtes Gesicht.

„Oh — die Koffergeschichte mit der Leiche?“

(Fortsetzung folgt.)

Bei: Zuckerharnruhr, Magen- und Darmkatarrhen, Magen- und Darmgeschwüren, Hämorrhoiden, Bright'schen Nierenentzündung, Leberleiden (Gelbsucht), Gallensteinen, Verdauungskrankheiten helfen nachweislich:

ROHITSCHER
natürliche
Medizinalwässer

ROGASKA SLATINA
(ROHITSCH — SAUERBRUNN)

modernster Kurort mit erstklassigem Komfort

Hydro- und Elektrotherapie, Inhalatorium, grosser Zandersaal für schwedische Massage und Heilgymnastik, Kohlensäurebäder, Sole-, Heissluft- und Sonnenbäder.

Militärmusik (42 Mann, grösstenteils Konservatoristen), Tanzkränzchen, Fremdenklub, Reunionen, erstklassige Künstlerkonzerte, Ausflüge, Theater- vorstellungen, Kino u. s. w.

„Saison vom 1. Mai bis 15. Oktober“

DIE DIREKTION.

Verkäuferin

oder Kassierin mit schöner Handschrift, flotte Rechnerin, sucht Posten. Gefl. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 25873

Fräulein

der slowenischen u. deutschen Sprache mächtig, flotte Stenographin und geübte Maschinschreiberin wird gesucht.

Eintritt sofort. Nur schriftliche Offerte sind zu richten an die Stickstoffwerke A.-G., Ruše pri Mariboru.

Kommerzielles Unternehmen in einer grösseren Stadt Jugoslawiens sucht ernstlichen mittätigen

Teilhaber

Erforderliches Kapital 20- bis 25.000 Kronen. Anträge erbeten unter „Gemeinsame Arbeit“ a. d. Annonzenbüro Hermes, Maribor, Slomškov trg 11.

Alterer, gesetzter und ehrlicher Pferdeknecht

der auch ein guter Fahrer ist, wird aufgenommen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 25864

Altes Gold und Silber

Gold- und Silbermünzen, Edelsteine und Perlen kauft zu den höchsten Preisen die Gold- und Silberwarenfabrik Franz Pacchiao in Celje, Gledališka ulica (Theatergasse) Nr. 4.

Ganz neues, modernes, weisses Damen-Seidenkleid

preiswert zu verkaufen bei Fräulein Visovnek, Kocenova ulica (Spitalgasse) Nr. 13, ebenerdig rechts. Nur nachmittags.

MASTIN! mische ins Futter, eine handvoll per Woche, wird Futtersatz benützt, dann wöchentlich 2 handvoll. 5 Pakete Mastin Nährpulver zum Mästen gesunden fetten Viehes, zur Förderung der Eier- und Milcherzeugung, genügen für 1 Ochsen, Kuh, Schwein, Pferd etc. für 6 Monate. Mit den höchsten Medaillen ausgezeichnet in London, Paris, Rom, Wien. Tausende Landwirte loben und kaufen es wiederholt. Verlangt Mastin beim Apotheker, Kaufmann oder Krämer, denn jeder darf es frei verkaufen oder aber schreibt an die Apotheke Trnkóczy in Ljubljana, Krain, um 5 Pakete für 20 Kronen 50 Heller per Post. Ferner:

Krätze, Jucken, Grind, Flechten beseitigt bei Mensch und Tier, die Krätzen-Salbe. Kein Geruch, kein Beschmutzen der Wäsche. Ein Tiegel für 1 Person per Post 10-50 Kronen bei der Apotheke Trnkóczy, Ljubljana, Krain.

Kaufe jedes Quantum

gebrauchte u. neue Phaeton-Wagen, halbggedeckte, nur schöne und wenn möglich mit Gummirädern, auch Kutschierwagen, halbggedeckte, für Einspanner, sowie auch Brustgeschirre.

Offerte sind zu richten an

Ivan Jakopič, Zagreb, Jlica 87

Einladung

zur

Ausserord. Hauptversammlung

des „Deutschen Waisenhaus- und Jugendfürsorgevereines in Cilli“

im Hotel Union, Beratungszimmer, am Donnerstag den 29. April 1920 um 7 Uhr abends.

Im Falle der Beschlussunfähigkeit findet die zweite Hauptversammlung eine Stunde später, d. i. um 8 Uhr abends statt.

TAGESORDNUNG:

1. Tätigkeitsbericht des Ausschusses.
2. Stellungnahme in Kriegsangelegenheiten.
3. Beratung über Auflösung des Vereines.

DER AUSSCHUSS.

Fast neues Klavier

Berliner Fabrikat, ist bei Breznik, Dolgopolje (Langenfeldgasse) Nr. 3 zu verkaufen.

Verloren

ein Unterstützungsbogen für Flüchtlingsunterstützung, lautend auf den Namen Čančer; eine kleine silberne Damenuhr; eine goldene Brosche; eine schwarze gestrickte Jacke; eine Fahrkarte auf den Namen Max Lepičnik mit einer Banknote zu 40 K; ein Schulausweis, lautend auf den Namen Josef Breznikar; eine Lebensmittelkarte auf den Namen Slaje und ein Büchlein mit ungefähr 22 K. Abzugeben beim Stadtmagistrat Celje.

Gefunden

eine Geldtasche mit Marken und zwei Zettel vom Uhrmacher Rafael Salmič. Abzuholen gegen Nachweis des Besitzrechtes beim Stadtmagistrat Celje.

Mäuse, Ratten, Wanzen, Russen

Erzeugung und Versand erprobt radikal wirkender Vertilgungsmittel, für welche täglich Dankbriefe einlaufen. Gegen Ratten u. Mäuse 8 K; gegen Feldmäuse 8 K; gegen Russen u. Schwaben 10 K; extrastarke Wanzentinktur 7 K; Mottentilger 6 K; Insektenpulver 6 K; Salbe gegen Menschenläuse 4-8 K; Laussalbe für Vieh 4-8 K; Pulver gegen Kleider- u. Wäscheläuse 6 K; Tinktur gegen Ungeziefer bei Obst u. Gemüse (Pflanzenschädlinge) 6 K; Pulver gegen Geflügelläuse 6 K; gegen Ameisen 6 K. Versand pr. Nachn. Ungeziefervertilgungsanstalt M. J ü n k e r, Petrinjska ulica 3, Zagreb 113, Kroatien.

Amtliche Kundmachungen

in deutscher Uebersetzung.

Versammlungsverbot.

Es wird auf folgende Verordnungen der Landesregierung für Slowenien aufmerksam gemacht:

§ 1.

Versammlungen jeder Art, sei es in geschlossenen Räumen, sei es unter freiem Himmel, sind verboten.

§ 2.

Die Veranstalter von Versammlungen und die bei diesen auftretenden Redner bestraft die politische Behörde mit einer Geldstrafe bis zu 20.000 Kronen und mit Arrest bis zu sechs Monaten.

§ 3.

Der Volksbeauftragte für innere Angelegenheiten wird ermächtigt, in berücksichtigungswerten Fällen ausnahmsweise die Veranstaltung einer Versammlung zu gestatten.

§ 4.

Diese Verordnung tritt in Kraft, sobald sie in der Gemeinde verlautbart wird.

Stadtmagistrat Celje, am 22. April 1920.

Der Regierungskommissär: Dr. Žužek e. h.

Zur Kenntnisnahme.

Das Publikum wird in Kenntnis gesetzt, dass es sich um die Militarisierung der Eisenbahner handelt und nicht um eine Mobilisierung.

Hetzer werden nach dem Gesetze bestraft.

Stadtmagistrat Celje, am 22. April 1920.

Der Regierungskommissär: Dr. Žužek e. h.